

die Eltern dann verliert, wenn man selbst zu den verständigen Jahren 30 gekommen ist und sie am meisten liebt und schätzt. . . .

Rührend ist für mich der Eifer, mit dem so zahlreiche Tiere bestrebt sind, ihre Eier passend unterzubringen; sie werden niemals die Nachkommen kennen lernen, die sich aus ihnen entwickeln werden, und doch scheuen sie nicht Arbeit, nicht Gefahr, sie dahin abzulegen, wo der zukünftige Sprosse die geeignete Nahrung finden wird. Wie wissen Schmetterlingsweibchen mit ausgezeichnete Sicherheit die oft seltenen Pflanzen aufzufinden, von denen ihre Raupe sich ernährt! Wie versteht es der Oleanderschwärmer, der in günstigen Jahren nordwärts über die Alpen zieht, in Gärten und an Veranden den schönen 40 Futterstrauch seiner Larve, der hier zu Lande ein Fremdling ist, zu entdecken?

Wenn die kleine Essigfliege eifrig dahinter her ist, ihre Eier in Reste von Wein und Essig oder in Früchte, Gurken usw., die darin eingelegt sind, unterzubringen, und somit an einen künstlich bereiteten Stoff sich angepasst hat, so können wir das verstehen; denn im Freien sucht sie zu diesem Behufe faulende Äpfel und dergl. auf, also wird der Geruch sie leiten; aber wie geht es zu, daß der Totenkopf in der Kartoffel und im Jasmin, in zwei so himmelweit verschiedenen Pflanzen, ähnliche chemische Bestandteile wittert, und daß einheimische Schmetterlinge an 50 ausländische Pflanzen, die ihrer hiesigen Futterpflanze zwar nahe verwandt sind, aber ganz anders aussehen, ihre Eier legen? Wie fein muß der Geruch der Schmeißfliege sein, die aus großen Entfernungen Fleisch, das noch nicht im mindesten übergegangen ist, wahrnimmt! Die Energie einer solchen Fliegenmutter, um ihre Nachkommenschaft unterzubringen, ist wirklich großartig, und sie kann unsere Hausfrauen durch ihre „unverschämte Zudringlichkeit“, wie diese Betätigung der Mutterliebe mit verkennender Ungerechtigkeit genannt wird, ernstlich erzürnen. Ich habe einmal eine solche zärtliche Mama in unserer Speisekammer gefangen, sie mit einem Kleckschen roter Farbe gezeichnet, zum Fenster 60 hinausgeworfen, 32 mal wieder gefangen und wieder an die Luft gesetzt; aber ebenso regelmäßig kehrte auch sie zurück, bis ich die Sache satt bekam und das Fenster hinter ihr schloß. Denn wenn ich auch die Geduld und weibliche Zähigkeit der Brummerin bewunderte: ich esse mein Beefsteak auch lieber ohne die Zutat ihrer Sprößlinge. Mit geradezu verblüffender Sicherheit wissen auch die Schlupfweipen die unglücklichen Larven anderer Insekten, die sie anbohren, um ihre Brut in ihnen unterzubringen, aufzufinden; man sollte meinen, eine Raupe, tief im Stengel einer Pflanze versteckt, bliebe unangefochten,